

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagnummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens.

Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

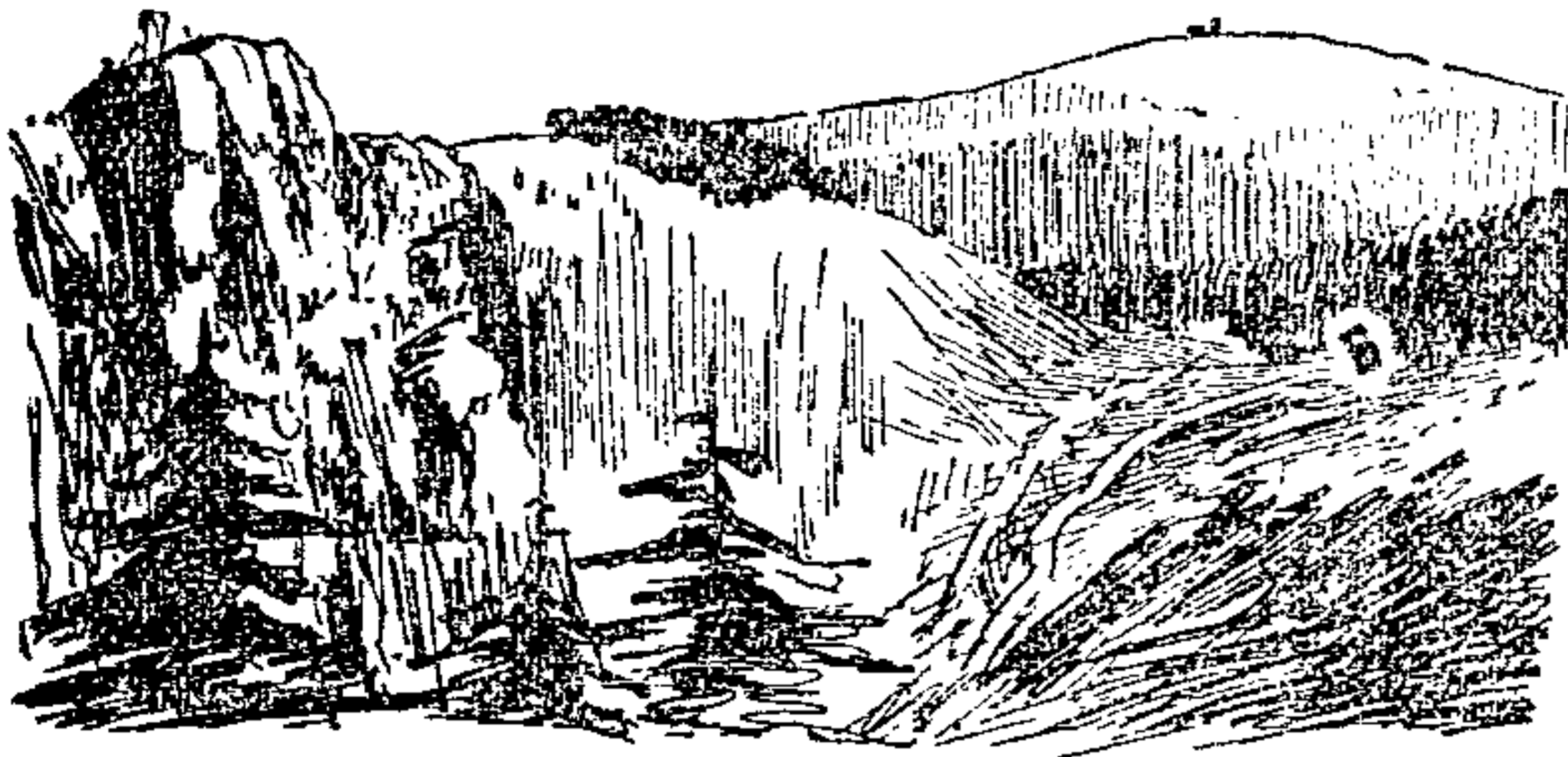
Nr. 32

Sonntag den 4. August 1929

1. Jahrgang

In der Heimat Flied, Floed, Flaums

Harzreise des Schwarzen Jungen.



Blick ins Brocken Gelände.

Frohe Wanderlieder singend zogen an einem heißen Ferientage Magdeburger Schüler durch das höchste Dorf des Harzes, Hohegeiß. Fünfzehnjährige waren es, also keine Volksschüler. Lustig flatterte ihnen ein grünroter Wimpel voran.

„Seid begrüßt, ihr Magdeburger Jungen, hier im schönen Harz“, sprach ich sie an, „seid begrüßt hier, wo die Sagenwelt beginnt, wo das Rauschen des Wolfsbachs schon vernehmbar ist und in stockfinstern Nächten das Wiehern von Teufeln und Gespöcher wie von tausend Geyern zu hören sein soll. Seid ihr Flied, Floed,

Flaum nicht begegnet, als ihr da eben den steilen Gang bei „Dicke Tannen“ heraufgeklettert seid? Dort soll ihre Heimat sein.“

Ich glaube, sogar die Ziegen und die Böcklein, die friedlich am Hange grasen, haben gelacht, als die Magdeburger Schüler nun verwundert fragten, wer denn eigentlich Flied, Floed, Flaum seien und woher ich wüßte, daß ich gerade eine Magdeburger Schulklasse vor mir hätte und keine aus Braunschweig, Potsdam oder Rosemudel. Und ein Böcklein hätte sich vor Lachen beinahe verschluckert, als ich auf den grünroten Wimpel hinwies und ein Pfiffitus

Ein Neunjähriger auf Wanderschaft

Hannover, 2. August. In dem Dorfe Gleidingen bei Hannover wurde ein 9jähriges Berliner Waisenkind, das zu Fuß unterwegs war, um seine Tante in Göttingen zu besuchen, in völlig heruntergekommenem Zustand aufgefunden. Das bedauerenswerte Kind, das in 14 Tagen die Eisenbahnstrecke und die Landstraßen entlang wandernd von Berlin bis Gleidingen gekommen war, gab an, Paul Kunstmann zu heißen und in der Wallner-Theaterstraße in Berlin bei Pflegeeltern gewohnt zu haben. Der Junge hat sich aus Berlin fortgemacht, weil er nach dem Tode seiner Eltern von seinen Pflegeeltern schlecht behandelt wurde. Während seiner Wandrung spielte er in den kleinen Städten und Dörfern mit andern Kindern und bekam auf diese Weise immer etwas zu essen und zu trinken. Hoffentlich geht sein Wunsch, bei der Tante statt bei den Pflegeeltern zu wohnen, doch noch in Erfüllung. —



260 Jahre alte Tannen.

nicht wußte, daß er die Magdeburger Stadtfarben durch den Harz trug.

Wo man nicht einmal seine Stadtfarben kennt, da weiß man auch nichts von Harzgeistern und vor allem nichts von unsern drei Zwergen, und so machte ich mich denn allein auf die Suche. Hinunter ging es zu des Harzes größten Baumrießen, die hier, 114 an der Zahl, wachsen.

Stumpfächeroll heißt der Wandler unter den Zeugen einer uralten Zeit. Denn diese Bäume haben ein Alter von 260 Jahren. Die stärkste dieser Tannen hat einen Durchmesser von 142 Zentimeter und die Krone ragt mit ihren 48 Metern fast bis in den Himmel. Einer der Bäume hat einen Inhalt von 2526 Kubikmeter.

An einem der ansehnlichsten Baumrießen auf unserm Bild haben zwei Kinder, trugig heim. Ein

Maßstab für die gewaltige Größe dieser alten Tannen. Das Halbdunkel unter diesen Riesentannen und das Rauhen des Wolfsbachs tief im Tal schafft Märchenstimmung. Suchten nicht soeben dort die Zwerge vorbei? Als ich über Wurzeln und Geröll schnell dorthin stolperte, fand ich statt der Zwerge einige Kinder. Sie waren den Eltern vorausgeeilt und standen auf einer gar seltsamen Brücke. Sie ging nicht über einen Bach, sondern über eine der dicken Tannen, die hier umgestürzt war. Vor mehr als drei Jahrzehnten hat sie ein heftiger Orkan umgebrochen. Dort liegt sie nun zwischen ihren lebenden alten Schwestern, und Wetter und Würmer treiben schon jahrzehntelang ihr Zerstörungswerk. Sie werden's noch lange treiben können, denn immer noch liegt vor uns eine gewaltig lange und eine gewaltig dicke Tanne, wie wir sie in deutschen Wäldern nicht wieder finden.

Die Kinder auf der Baumbrücke waren aus

Achtersleben und wußten sehr viel von Flied, Flock, Flaum. Vielleicht hätten sie auch ihre Stadtfarben gekannt, ich zog es aber vor, lieber nicht zu fragen. Zwar waren hier keine Ziegenböcklein, die da kichern konnten, aber vor den alten Tannen, die schon Kaiser- und Herzogsstandarten unter sich gesehen haben und von Flaggen und ihrer Bedeutung etwas verstanden, wollten wir uns nicht blamieren.

Inzwischen waren auch die Eltern den Berg heraufgekeucht gekommen. Sie waren auf dem Broden gewesen und erzählten mir, daß es im engern Brodengebiet noch viel fließflodflaumiger aussieht, als hier bei den dicken Tannen und in der Wolfsbachschlucht. Zur Uebung sollte ich aber lieber erst mal auf den Achtermann und auf den Wurmberg gehen.

Das habe ich dann auch gemacht und Wurmberg und Achtermann, den zweit- und den dritthöchsten Berg im Brodenbergelände an einem Tage bestiegen. Von Braunlage aus.



Die umgestürzte dicke Tanne.

Der Wurmberg wurde im Spazierengehen genommen, mühevoller war schon die Besteigung des kleinern, aber fahlen, felsigen, zerklüfteten Achtermanns. Mit feinen Granitfelsen und großen Höhlen und verkümmerten Bäumen und Strauchwerk, mit seiner Tanne, im ständigen Sturme zum zweihöckerigen Kamel geformt. Ja, hier gab's Brocken-Vorgeschmack, die Zwerge aber waren nirgends zu entdecken.

Am dritten Ferientage ging's schon frühmorgens zum Vater Brocken hinauf. Zunächst durch himmelanragende Tannenwälder, aber ständig bergan. Immer steiler wird der Weg, immer zerklüfteter. Niedriger werden die Tannen, höher die Granitblöcke, die den Weg sperren und erschweren. Schließlich gibt es nur noch Granitblöcke, Höhlen, phantastisch geformte verkrüppelte Bäume, niederes Bergkraut und kräftigen Brockensturm, der unser Haar zerzaust und unsre Reiseumühe in die weite Welt entführen möchte.

Wir nähern uns dem Gipfel des Brockens, wo an Sommertagen oft stärkerer

Liebe Kinder!

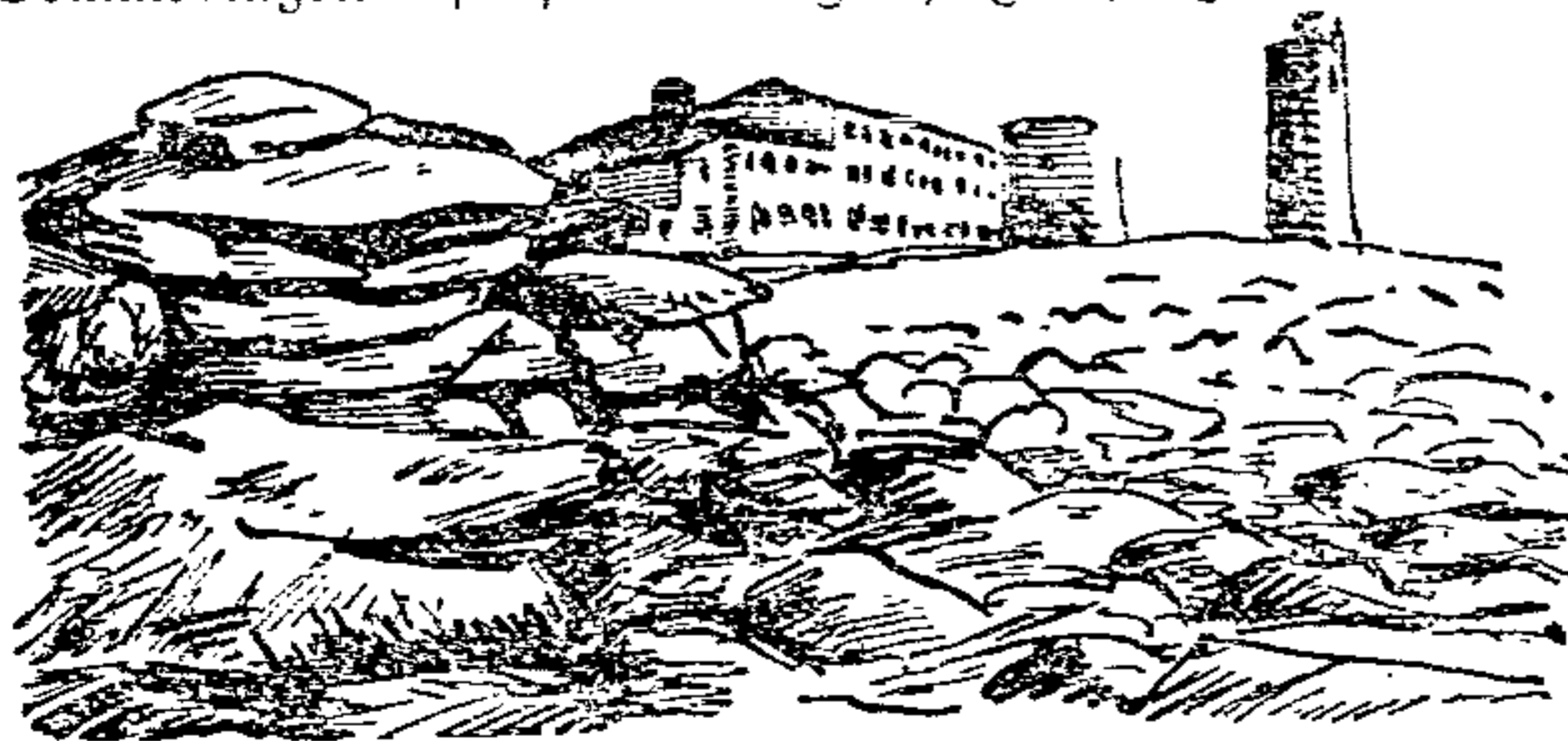
Schönen Dank für die Feriengrüße, die zu guter Letzt doch noch zahlreich eingetroffen sind. Mag es den sieben Nachterstedtern und Gaterslebern, von denen die drei Kleinsten noch nicht schreiben können, in Hakeborn gut gefallen haben. Auch kleine Ferienreisen waren sehr schön, wie Karten von Tagesausflügen in die nähere Umgebung beweisen. Aber denkt euch mal, was der schwarze Junge angerichtet hat. Kommt der in der letzten Ferienwoche zu uns, verlangt Urlaub und Zehrgeld und saust ab. Und woher bekommen wir die erste Ansichtskarte? Ausgerechnet oben vom Brocken. Dort sei die Heimat unsrer Zwerge, meinte er nach seiner Rückkehr am Montag, und da er uns die hübsche Reiseschilderung mitgebracht hat, die an der Spitze dieser Nummer steht, und die schönen Bilder aus dem Harze dazu, wollen wir uns diese Ueberrumpfung gern gefallen lassen. Meint ihr nicht auch?

Die Redaktion.

Verkehr herrscht als in Großstadtstraßen. Die Müden und Bequemen fahren mit der Brockenbahn oder mit dem Auto hinauf, euer schwarzer Junge aber hat den Blockberg zu Fuß gemeistert. Jedoch so sehr er auch Umschau hielt in dieser Welt der Riesen, Zwerge, Hexen und Geister, unsre Glid, Glod, Glaum waren

auch hier nicht zu erblicken.

Aber es gab doch so allerlei zu sehen, was die Mühseligkeiten einer Brockenbesteigung wert ist. Zunächst nur ein riesiges Nebelmeer, aus dem gegen Mittag tief unten Duzende von Dörfern und Städten hervorleuchteten. Oben selbst bestaunte ich Brockenhaus, Teufels- und Hexenklippen und zeigte es hier im Wilde allen meinen kleinen Freundinnen und Freunden, die sich eine Harz- oder Brockenpartie in diesem Jahre noch nicht leisten konnten. Mögen euch die Bilder einen kleinen Begriff davon geben, wie schön es in der Heimat unsrer Awerac ist. —



Brockenspitze mit Hexenklippen.

Sagen vom Brocken

Die Höhle am Brocken.

Drei Silberhüttenleute, wovon zwei aus Zellerfeld und einer aus Grund gewesen ist, suchten an der Südseite des Brodens Bienen. Da sanken sie plötzlich an einer Stelle, wo eine Horde gelegen hat, die durchgefault gewesen ist, ein und standen in einer Höhle, in der fünf drei Tonnen gewesen, die waren mit Eisen beschlagen.

Die Zellerfelder wollten eine der Tonnen zerbrechen, um zu sehen was darin sei, der Mann aus Grund aber sagte, wenn sie das täten, so könnte es ihnen schlimm ergehen. Die Männer fingen an sich zu fürchten, gingen nach Hause, konnten aber die Höhle am andern Tage nicht wiederfinden.

Ringeling.

Es ist ein Köhler am Brocken gewesen, der hat Ringeling geheißt. Bei dem hat nichts in der Höhe immer ein schwarzes Männchen seinen Besuch abgestattet.

Es sind aber immer mehr solcher Männchen gekommen, und zuletzt sind es zwölf gewesen. Da mußte der Köhler immer rufen, bis er schließlich auf die Grobknöchelband gekommen ist. Da redete der Köhler die Geister an und sprach: „Ihr zwölf schwarzen Geister, wer ist euer Meister?“ Da verschwanden sie plötzlich und kamen nicht wieder.

Der Behwulf am Brocken.

An einem Waldweg nahe dem Brocken, lebten zwei Köhler. Der eine war ein Behwulf, das heißt, er konnte sich von einem Menschen in einen Wolf verwandeln und fraß als Wolf

das Pferd des alten Köhlers auf.

Nun findet der alte Köhler, dem das Pferd gehört hat, die Haare von seinem Pferde bei dem Jungen. Da sagte er ihm auf dem Kopfe zu, daß er sein Pferd aufgefressen habe. Darauf schnallte dieser seinen Wolfriemen um, lief als Wolf davon und ist niemals zurückgekehrt.

Der Hexenmusikant vom Brocken in der Gegend von Minteln.

Ein Mann kommt einmal am ersten Maitag des Weges von Minteln, da sieht er einen Mann liegen, der ist betrunken und hat eine Violine neben sich liegen.

Die sticht ihm so in die Augen, daß er heimlich hinschleicht und sie wegnimmt. Nicht lange ist er gegangen, da beginnt es so übel zu riechen.

Wie er genauer zusieht, hat sich die Violine zu einem faulen Pferdehuf verwandelt, und er wirft sie schnell von sich, soweit er nur werfen kann.

Nach einer Weile kommt der Mann hinter ihm her, zeigt ihm die wohlbehaltene Violine und läßt ihn aus.

Das war ein Musikant, der den Hexen auf dem Brocken aufgespielt hatte.

Die Hexensalbe.

Es war einmal ein Junge, dessen Mutter und Schwester waren Hexen und kochten am 31. April eine Salbe, mit der beschmierten sie sich und fuhren auf Besenstielen davon.

Da beschmierte der Junge sich auch aus demselben Topfe mit der Salbe, kehrte aber den Hexenspruch, den er von seiner Mutter gehört hatte, aus Versehen auch um, und da ging's mit ihm davon, aber hier gegen eine Fichte, da gegen eine Eiche, daß ihm der Kopf brummte.

Da merkte er erst, daß er den Spruch falsch gesagt hatte, verbesserte sich und gelangte nun, ohne weitem Schaden zu nehmen, richtig an den Ort, wo alle Hexen versammelt waren, und ein großes Erbsenessen hielten.

Sie behielten ihn bei sich, und als sie, vielleicht schon auf dem Rückwege, an ein großes Wasser kamen, setzten sie ihn auf einen dreijährigen Bullen, der sprang auf in einem Satze über das Wasser.

Da aber brach dem Jungen das Stillschweigen, das ihm auferlegt war, und rief: „Dat was en düchtigen Sprung sorn dreijährigen Bullen!“ Da wurde er abgeworfen, fiel aber schon wieder aufs Land und hat acht Tage wandern müssen, ehe er wieder nach Hause gekommen ist. —

Der höchste und der tiefste Punkt

Der höchste Punkt der Welt ist der Mont Everest, der über 9000 Meter hoch ist. Ihm folgt der Gaurisankar des Himalaja mit 8840 Meter. Der höchste

Punkt Amerikas ist der Aconcagua in den Anden, er mißt 6970 Meter. Dann kommt der Kilimandscharo mit 6180 Meter. In Europa erreicht der Montblanc

eine Höhe von 4810 Meter und in Australien der Mount Kosciuszko 2240 Meter.

Die größte Tiefe unjers Weltteils fanden wir — bevor der deutsche Kreuzer Emden die tiefste Stelle des Meeres (10 430 Meter) lotete — im Stillen Ozean, in unmittelbarer Nähe der Insel Guam, die zu den Inselgruppen der Marianen gehört. Hier erreicht das Meer eine Tiefe von 9644 Meter. Bei Portoriko liegt die tiefste Stelle des Atlantischen Ozeans 8940 Meter unter der Meeresfläche.

Die Durchschnittstiefe des Stillen Ozeans beträgt sonst 3900 Meter, die des Indischen Ozeans 3600 Meter und die des Atlantik 3200 Meter. Es erscheint angesichts des ungeheuern Wasserdrucks für sehr unwahrscheinlich, daß es jemals gelingen wird, in diese Tiefen hinabzusteigen und sie näher zu ergründen. —

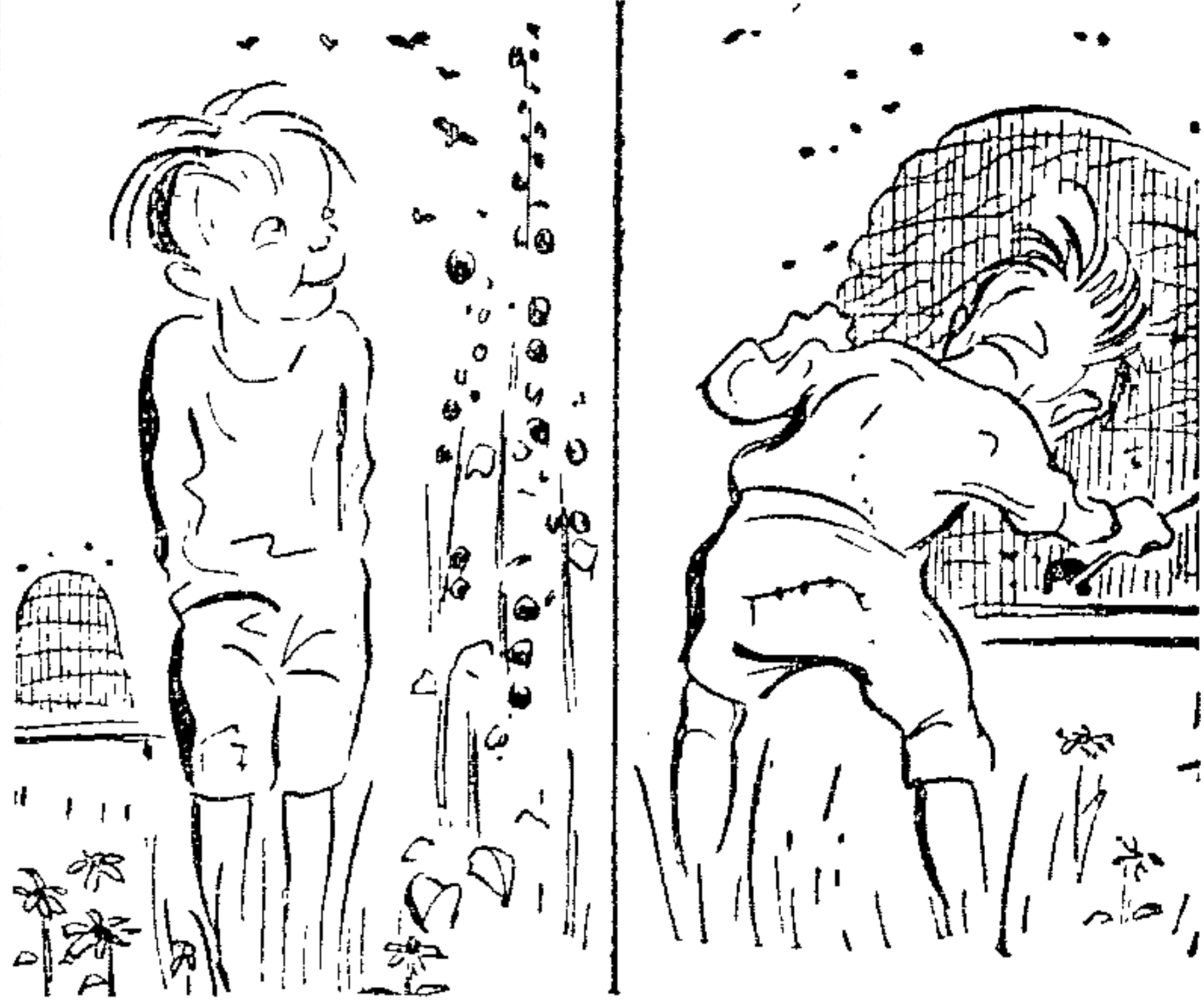
Der Hund als Fahrgast

Der Schäferhund eines Luxemburger Brauereibesizers ist so abgerichtet, daß er täglich auf dem Borderron der Straßenbahn allein in den ziemlich abgelegenen Garten seines Herrn fährt.

Dort springt er über den Zaun und bewacht den Garten. Nach Sonnenuntergang kommt der Hund — wieder per Elektrische — bündlich nach Hause. In seinem Halsband haumeit ein Straßenbahnabonnemnt, das von seinem Herrn allmonatlich erneuert wird.

Bestrafter Uebermut

Originalzeichnungen von U. Wellmann.



Die Biene summt im Sonnenschein,
dem Häschen fiel da etwas ein.

Und kaum gedacht, schon führt er's aus
und stopfelt in das Bienenhaus.



Das war zuviel, denn wie man sieht,
der Hans entsetzlich schreiend flieht.

Gesundheit ist ein kostbar Gut!
Hier büßt bestrafter Uebermut.

Eine kleine Lüge

„Wer war der Junge, mit dem ich dich heute am Schulweg begegnet habe?“ fragt Vater während des Mittagessens den Rudi.

Rudi überlegt. Er erinnert sich ganz genau, daß Vater ihm bei Schulbeginn gesagt hatte: „In deine Klasse kommt jetzt ein Franz Meier. Ich wünsche den Umgang mit diesem Jungen nicht, denn ich habe manches Unschöne von ihm gehört. Geh dem Meier also aus dem Wege!“

Und Rudi denkt: Wenn ich Vater jetzt gestehe, daß ich trotz seines Verbots mit dem Franz gegangen bin, wird er schelten. Nach kurzem Besinnen jagt er darum: „Das war der Müller!“

Es war zwar nicht der Müller, sondern eben der Meier, aber — — solch eine winzig kleine Lüge, eine kleine Unwahrheit, die allen nur nützt, was liegt daran?

Wie aber erschraß Rudi am nächsten Tage, als der sonst so freundliche Lehrer mit toternstem Gesicht zu Rudis Vater kam, um Rudi in dessen Gegenwart zu fragen, mit wem er tags zuvor heimgegangen sei!

Was blieb Rudi übrig, als wieder zu sagen: „Mit dem Müller!“

„Wirklich? Mit dem Müll-

ler? Kann das kein Irrtum sein?“, fragte der Lehrer kopfschüttelnd.

„Ganz gewiß war es der Müller,“ bestätigte Rudi, der nun tüchtig in der Alemme saß.

„Der Müller, der Müller! Niemals hätte ich das für möglich gehalten!“ sagte kopfschüttelnd der Lehrer und empfahl sich, ohne weitere Aufklärung zu geben.

Am nächsten Tage gab's in der Schule große Aufregung. Einer Obsthändlerin war eine größere Summe Geldes entwendet worden, und zwar von einem Jungen, der in Rudis Gesellschaft war. Rudi, den die Verkäuferin gut kannte, hatte Obst bei ihr gekauft, bei dieser Gelegenheit sei von seinem Begleiter der Diebstahl verübt worden.

Nun forderte der Lehrer in aller Güte den Täter auf, sich zu melden. Erfolglos! Da sprach der Lehrer:

„Daß du so versteckt bist, Müller, das tut mir besonders weh! Wie sehr habe ich mich in dir geirrt! Für meinen bravsten Schüler und den besten Jungen habe ich dich gehalten! — Nein! Versuche es gar nicht erst, zu leugnen! Rudi Gruber hat uns gesagt, daß du es

warst, der am Samstag mit ihm von der Schule heimgegangen ist.“

Mit offenem Munde starrten die Knaben den armen Müller an. Es war schrecklich, wie er aussah. Totenblaß, wie versteinert saß er da und brachte kein Wort hervor. Nicht einmal weinen konnte er! Alle seine Mitschüler hatten Mitleid mit ihm.

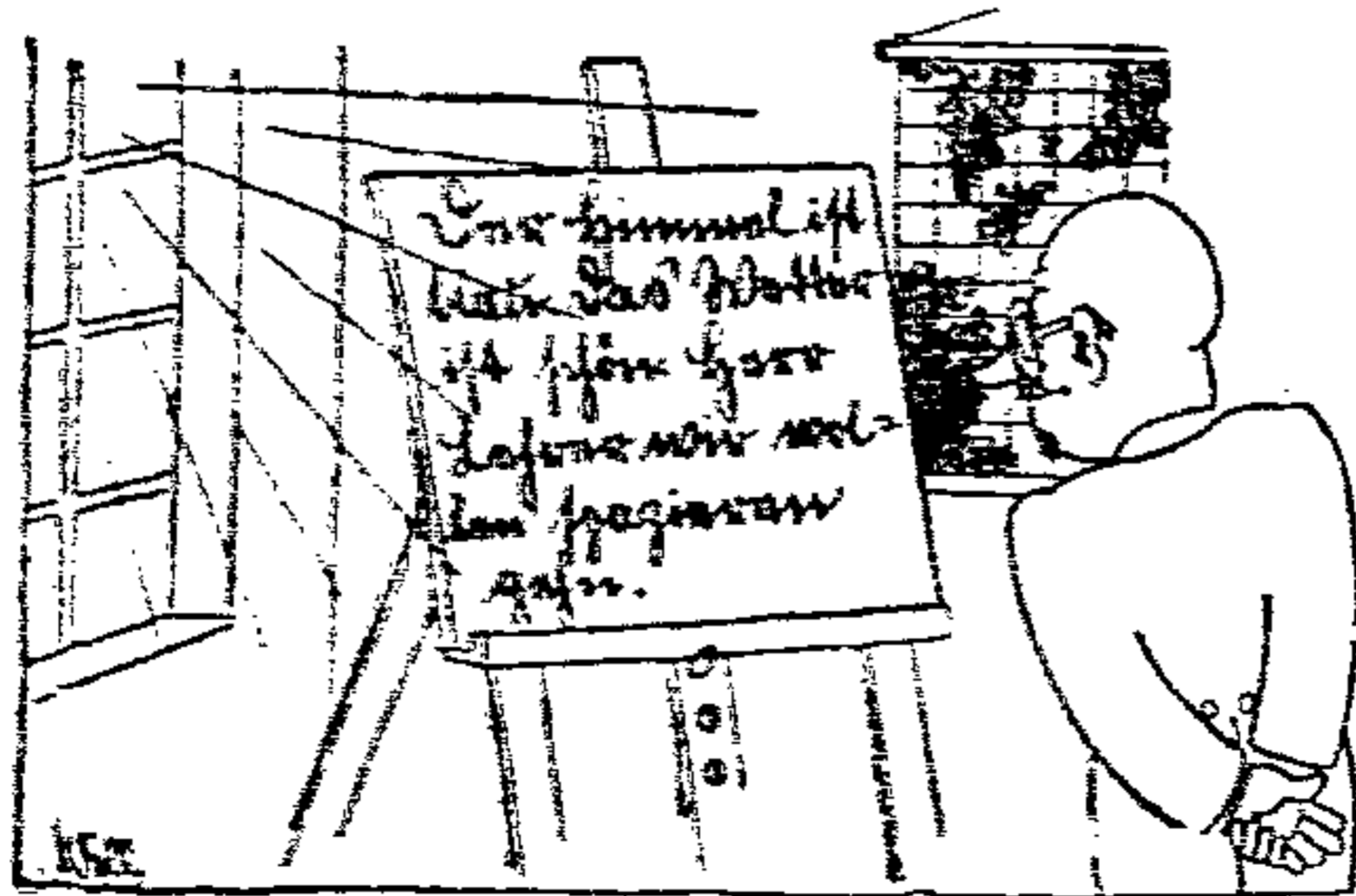
Verzweifelt aber dachte Rudi: „Jetzt muß ich sprechen! Ich kann das nicht auf dem Müller sitzen lassen.“ Aber — von Minute zu Minute wurde er feiger und immer unmöglicher schien es ihm, zu gestehen!

Da geschah plötzlich etwas ganz Unerwartetes: Zwei Knaben hoben in größter Erregung die Hände in die Höhe und riefen: „Bitte, Herr Lehrer! Wir haben vom Fenster aus zugeschaut, wie der Gruber Obst gekauft hat. Es war ja gar nicht der Müller mit ihm, es war der Meier!“ — —

Diese Mitteilung wirkte wie ein Blitz auf Rudi. — Daß der Verdacht sich nun auch noch auf ihn richtete, ist nicht zu verwundern, meinte man doch, er habe mit Meier im Einverständnis gehandelt und ihn darum nicht verraten wollen.

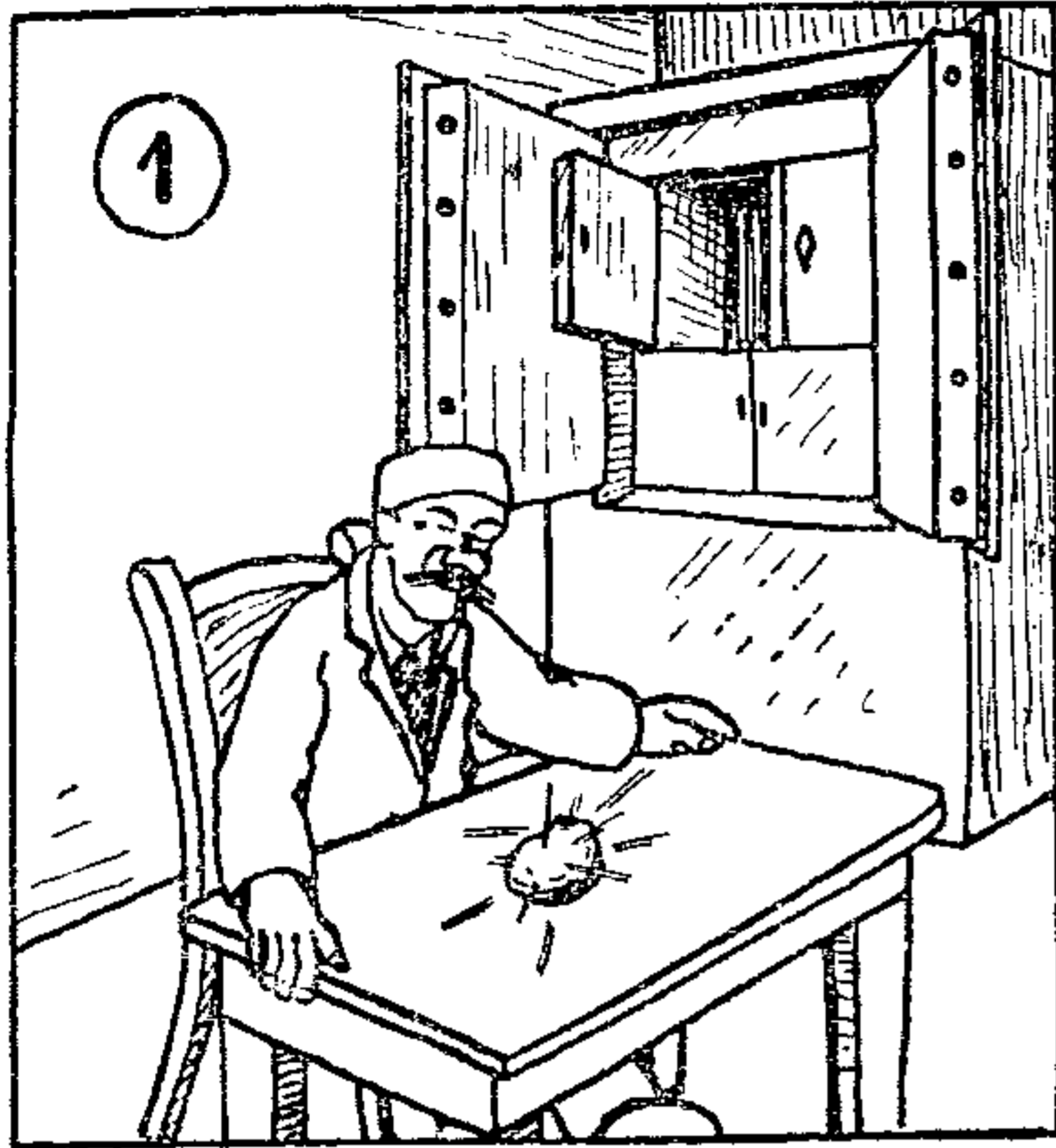
Endlich wurde die ganze Angelegenheit geklärt. Meier legte ein Geständnis ab. Er hatte der Obstfrau das Geld entwendet und zum Teil vernachlässigt. Die größere Summe, die er daheim versteckt hatte, gab er zurück. Er tat alles, um Rudi vom dem falschen Verdacht zu reinigen und nahm alle Schuld auf sich. Das ist erfreulich an dieser unerfreulichen Geschichte, die sich wirklich zugezogen hat . . .

Paula Karolhi.

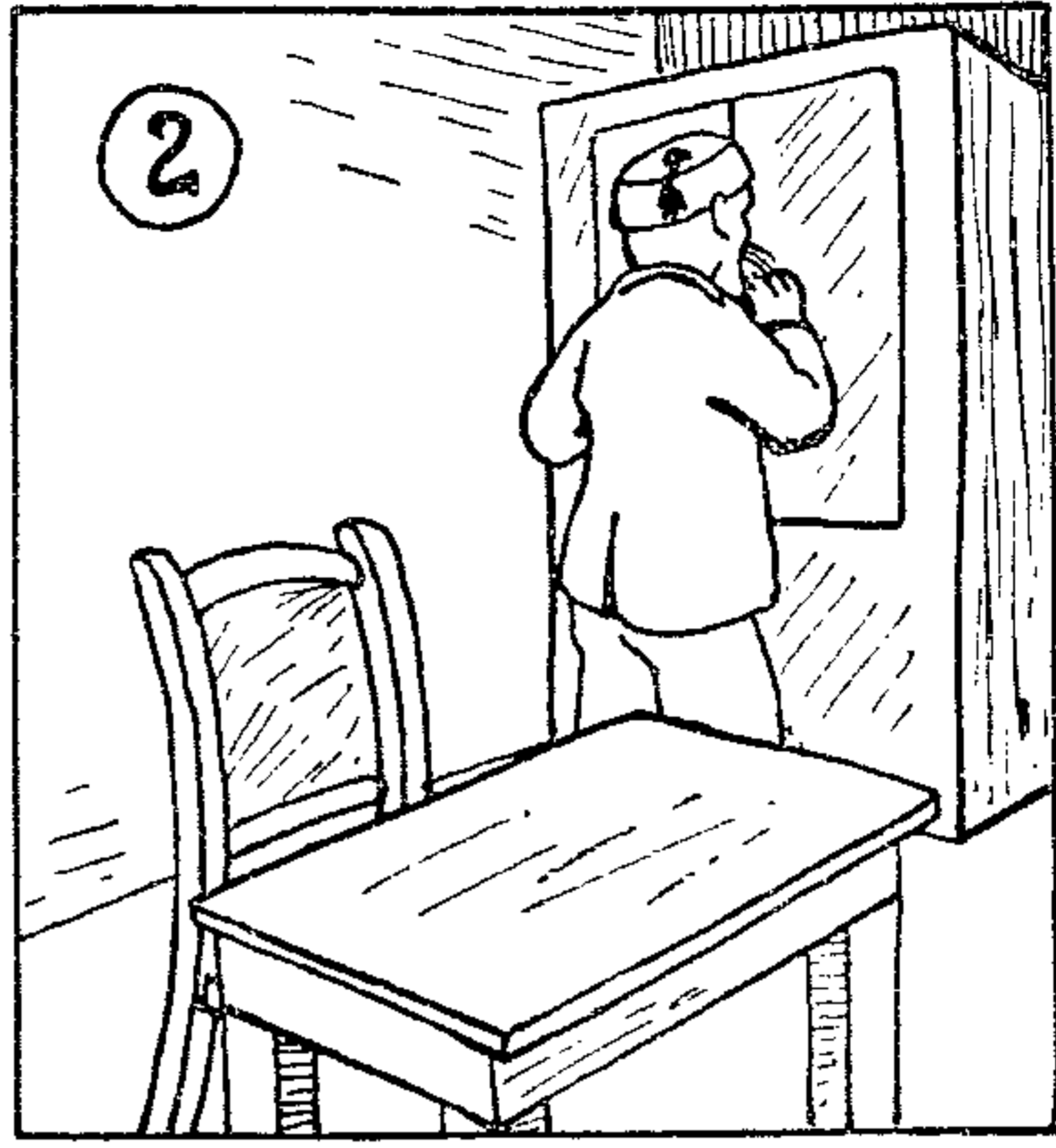


Der Wunsch der Klasse

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flunsch liebt' nun die Zwerge,
tief in seinem Berge,
noch viel mehr liebt' er den Schein
von dem falschen Edelstein.



„Alle weltbekannten
großen Diamanten,
gegen dich, ist's keiner Dreck“,
sprach er oft, dann schloß er'n weg.



Nachts träumt' er vom Sterben.
Wer sollt' inn beerben?
Und der Geizhals bald schon war
auf dem Wege zum Notar.



„Sollt' ich einmal sterben“,
schrieb er dort, „dann erben
all mein Geld, Gut, Höhl' und Baum
die drei Zwerge Flick, Flock, Flaum.“

Der Schreihals

Eine Bauersfrau schickte ihr Söhnchen, das Hahn und Henne noch nicht unterscheiden konnte, in den Hühnerstall. „Ich habe eine Henne gadern hören,“ jagte sie, „geh hin und sieh nach, ob ein Ei im Neste liegt!“

Als das Kind in den Stall kam, lief eine Henne gadern hin und her. Auf der Hühnerleiter aber saß der Hahn und krähte aus vollem Halse. „Wohin hast du dein Ei gelegt?“ fragte der kleine Junge den Hahn. Der Hahn hielt den Kopf schief und schrie noch viel lauter. Aber das Kind verstand nicht, was er jagte, und wartete geduldig an der Türe.

Nach einer Weile kam die Mutter, um zu sehen, wo der Junge bliebe. „Ich habe den Hahn gefragt, wohin er das Ei gelegt habe, aber er hat mir's nicht gesagt, Mutter.“

Da lachte die Mutter und sagte: „Du hättest die Henne fragen sollen. Sie hätte es gewußt, denn sie hat das Ei gelegt.“

„Ich dachte, der Hahn wäre es gewesen, weil er viel lauter rief als die Henne,“ antwortete das Kind.

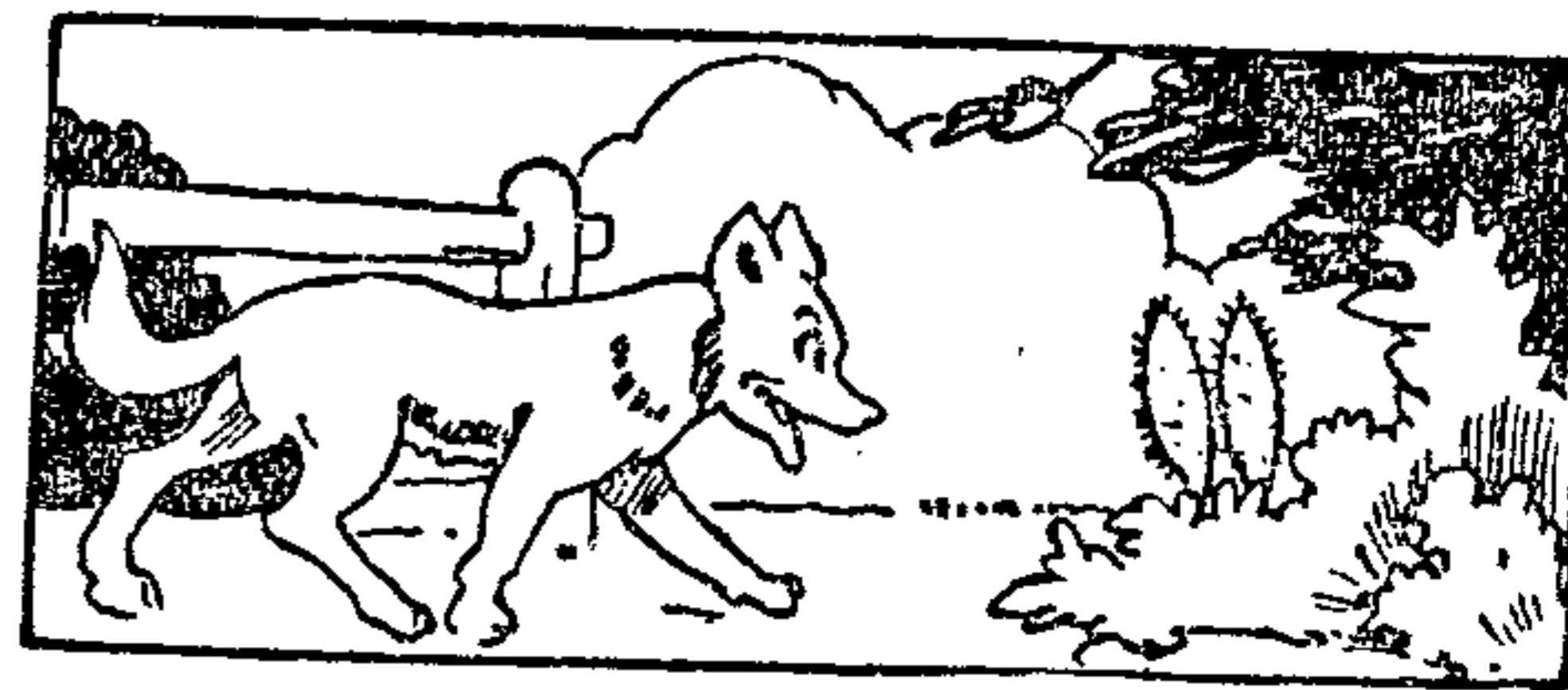
Die Mutter sah ihren Jungen still an und sagte dann: „So ist es oft im Leben, daß der am lautesten schreit, der am wenigsten kann!“

Ein Fluß fließt bergan

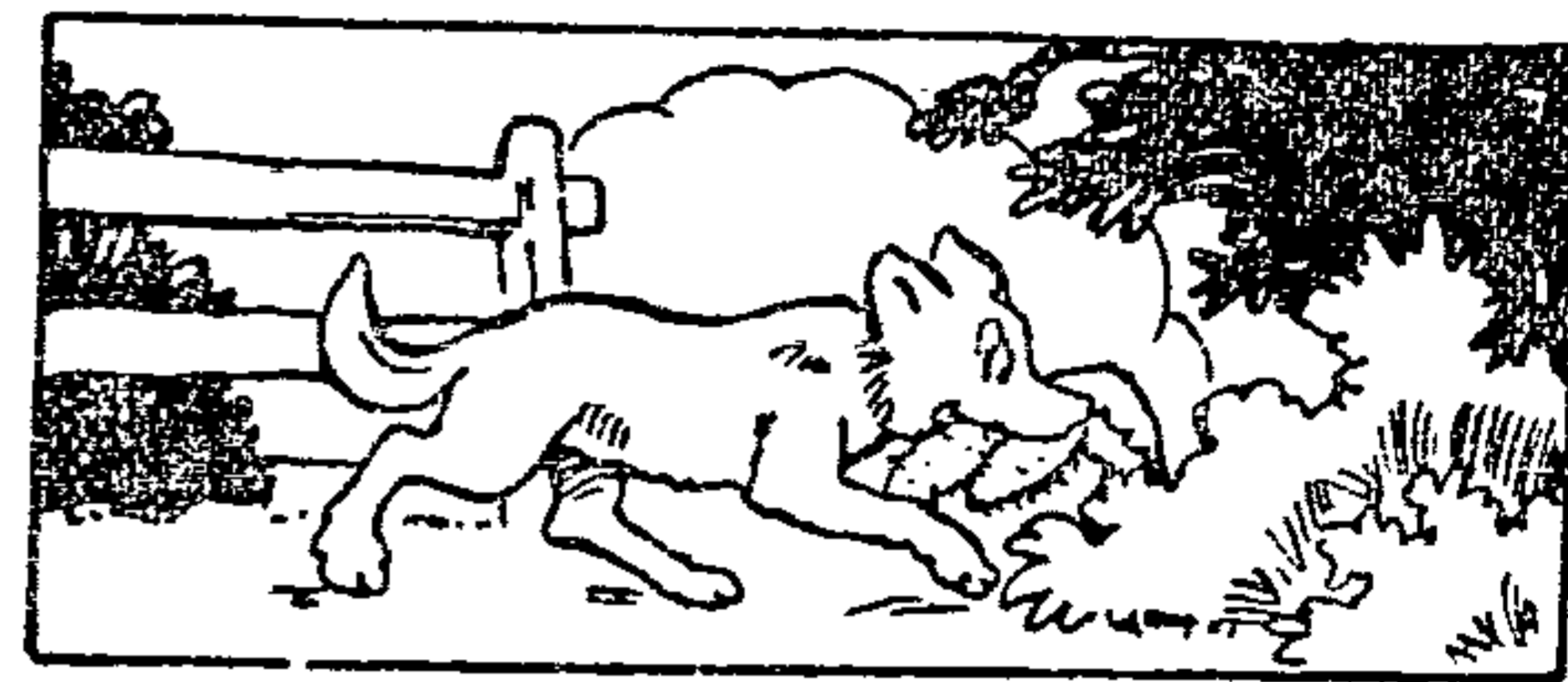
Daß ein Fluß bergan fließt, kann man kaum glauben und doch ist der Chitago-Fluß ein solches Naturwunder. Obwohl der Michigan-See tiefer liegt als dieser Strom, nimmt der Chitago-Fluß in diesem See seinen Ursprung.

Als man vor 100 Jahren

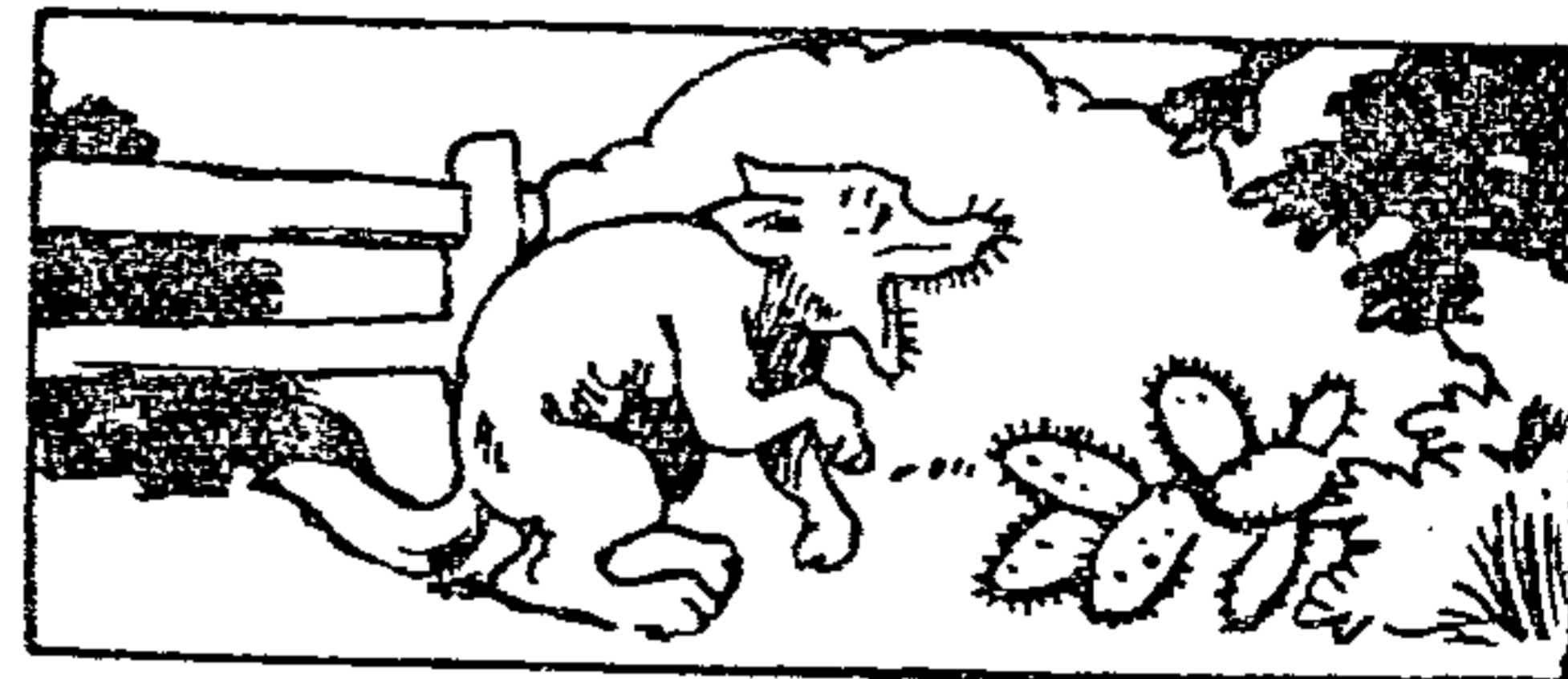
Eine stachliche Geschichte.



Wo zwei Karnickelohren wackeln, da gibt's für Flax kein langes Fackeln.



Mit einem Haps hat er's beim Schopf! Zu spät merkt erst der dumme Tropf,



daß das, was ihm zu schnappen glückte, ihn jetzt als spitzer Kaktus zwickte. Nun klingt gar schrecklich sein Gewimmer: ja, blinder Eifer schadet immer!

Beo.

verbindern wollte, daß die Abwässer Chitagos den See verunreinigten, legte man einen Entwässerungskanal an, den man mit dem Chitago-Mixer verband.

Man leitete nun beide Gewässer nach Ueberwindung von allerhand technischen Schwierigkeiten aus dem See heraus und in den Mississippi hinein, so daß das Wasser, das durch eine starke Stauung gerrieben wird, in Dorschen eine Straße bergauf fließt. —

Ein Vogelbauer

für einen Zeisig sucht zu kaufen Edith Schröder, Magdeburg, Flechtlinger Str. 51

Rätsel-Auflösungen

aus der vorigen Nummer

Ziffernrätsel

Gut, Unden, Tal, Etüde, Deutschland, Nische, Uhu, Dante, Und. —

*

Zweiterlei: Sago, Sage.